

entbehren können. Mag auch die früher beliebte Methode, Ortshajten mit sorbischen Namen ohne weiteres für sorbische Siedelungen zu halten, unhaltbar sein, so ist schon der Umstand, daß oft entschieden deutsche Ansiedelungen sorbische Namen und umgekehrt sorbische Gründungen rein deutsche Namen aufweisen, der Forschung wert. Es wäre ferner ein dankenswerthes Unternehmen, den Bestand sorbischer Ausdrücke und Wurzeln in der sächsischen Volkssprache festzustellen; derselbe würde wahrscheinlich reicher ausfallen, als mancher denkt: was ein Pomätzer ist, weiß wohl jedes Dresdner Kind, daß das Wort pomhacer Helfer, Geselle heißt, wissen nur wenige. Fast überall in Sachsen ist der Name Hauke für Raiglödchen, *convallaria majalis*, bekannt; dies Wort ist nichts anderes als das sorbische *caltka* Semmelchen, weil die Blütenreihe einer Semmelzeile nicht unähnlich ist. Wie oft hört man bomäle — nichts anderes als pomala, langjam, Motzche für Kuh, nichts anderes als mlodso, Bitzchen für Trinken von pic, Mujchel für geflochtenen Korb oder Sack von mesk, Kien — harziges Kiefernholz von kšojna, die Kiefer, Kustel, die Tragstange, von nosydo, Stamm njesć und viele andere. Und last not least würde durch solche berufene Kritik und Forschung auf dem Gebiete wendischen Volkslebens der Wahrheit gebient werden und das ebenso hohle wie lächerliche Märchen vom Panславismus des wendischen Volkes mehr und mehr und hoffentlich für immer verschwinden.

Daß man am Ende des 19. Jahrhunderts überhaupt über Sprache und Volksdichtung der Wendcn als lebende Sprache und Dichtung schreiben kann, gehört an sich zu den historischen Merkwürdigkeiten. Zwar haben auch andere nationale und sprachliche Minoritäten inmitten anderer Volksmassen längere oder kürzere Zeit sich bewahrt, z. B. unjere Siebenbürger Sachsen, deutsche Kolonien in Rußland und andere, aber dann sind jene Minoritäten entweder numerisch weit stärker als unser Wendenvolk, oder aber begünstigen die territorialen Verhältnisse die Bewahrung der Nationalität, während der verhältnismäßig kleine wendische Stamm seit Jahrhunderten vom deutschen Elemente umgeben und durchsezt, in erstaunlicher Weise mit dem stärksten und innigsten Festhalten an seinem Volkstum seine Eigenart bewahrt hat. Der lange erbitterte Kampf mit den Wassen, den das Wendenvolk vor nunmehr 1000 Jahren gegen seine Gegner insbesondere das Deutschtum aufzunehmen hatte, ist bekannt, weniger bekannt aber, daß noch im 16. und 17., ja bis tief ins 18. Jahrhundert herein wendische Nationalität und Sprache von allen Ehren und Ämtern im Staate, von den höheren Schulen und Wissenschaften, vom Bürgerrecht der Städte, von Zünungen und Zünften unbedingt ausschloß. Allenfalls durch Erlegung einer großen Summe Geldes konnten die Behörden hinweges werden, von dem Nachweis abzujehen, daß der Aspirant „guten teutschen Geblüts und nicht wendischer Nation sei“.